

Kultur



Mathias Johannes Schmidhammer hört die Musik beim Schreiben.

Neue Klangwelten schaffen

AUSZEICHNUNG: Kompositionspreis für Mathias Johannes Schmidhammer

WIEN/RIFFIAN (bea). Er hat schon einige Preise gewonnen: Nun wurde Mathias Johannes Schmidhammer mit dem heurigen Ö1-Talentebörse-Kompositionspreis ausgezeichnet. Ein Gespräch über das Komponieren und über Zukunftspläne.

„Dolomiten“: Die Jury lobt Ihre Ideen und ihre Klangfantasie. Woher nehmen Sie die Ideen, wenn Sie ein Stück komponieren? Mathias Johannes Schmidhammer: Da gibt es unterschiedliche Inspirationsquellen, oft ist es einfach so, dass ich die Instrumente im Kopf habe, die Möglichkeiten und die Klangfarben der Instrumente auslote. Oft ist es auch ein visueller Eindruck oder eine Atmosphäre, die ich in Klängen einzufangen versuche.

„D“: Welche stilistischen Mittel setzen Sie dabei ein? Schmidhammer: Es sind eher Töne und Tonhöhen ohne Scheu vor Geräuschklingen, die für mich allerdings nicht das Wichtigste sind. Manchmal klingt recht wenig, manchmal recht viel gleichzeitig. Es gibt nicht nur Extreme, sondern immer auch das Dazwischen. Ich bemühe mich, auf die Klangkörper einzugehen.

„D“: Hat Musik in Ihrem Leben schon immer eine Rolle gespielt? Schmidhammer: Ja, von Anfang an. Die Eltern haben viel mit mir gesungen. Mit 5 Jahren war ich im Kinderchor. Mit 6 Jahren, also relativ früh, habe ich mit dem Klavierunterricht begonnen. Ich habe dann 13 Jahre an der Musikschule Meran gelernt und ge-

gen Ende meiner Schulzeit hat sich dann herauskristallisiert, dass ich Musik zu meinem Lebensinhalt machen möchte und ich habe mich in Wien für Klavierpädagogik und Komposition inskribiert.

„D“: Hatten Sie Vorbilder? Schmidhammer: Eigentlich ist die Liebe zur neuen Musik durchs Komponieren gewachsen, erst im Zuge des Studiums.

„D“: Sie haben mit dem Preis auch einen Kompositionsauftrag gewonnen. Haben Sie schon eine Idee, was Sie schreiben möchten? Schmidhammer: Ich bin relativ frei in der Besetzung, es soll ein Streichinstrument dabei sein, das dann die Nationalbank bei der Aufführung zur Verfügung stellen wird.

„D“: Für welche Instrumente komponieren Sie am liebsten? Schmidhammer: Nicht unbedingt für Klavier. Ich schreibe lieber für Instrumente, die ich nicht selber spiele. Ich höre die Musik beim Schreiben und spiele sie punktuell am Klavier, um gewisse Harmonien zu prüfen.

„D“: Welche Pläne haben Sie? Schmidhammer: Ich hoffe auch in Zukunft zu komponieren und ich hoffe, viele Möglichkeiten dazu zu haben. In der nächsten Zeit werde ich viele Kurse besuchen, um das Gelernte zu vertiefen, vielleicht nehme ich auch ein Doktor bzw. postgraduate-Studium auf. Außerdem muss ich das Klavierstudium noch abschließen.

© Alle Rechte vorbehalten

Mit 540.000 Besuchern

hat die Retrospektive des französischen Malers Eugene Delacroix (1798-1863) alle Rekorde des Pariser Louvre gebrochen. Es sei die meist besuchte Werkschau seit Bestehen

des Museums. Die am 23. Juli zu Ende gegangene Werkschau zeigte über 180 Werke, angefangen von seinen Historien- und Schlachtenbildern über seine Tier- und Ori-

entalerei bis hin zu seinen Porträts und religiösen Arbeiten. Die Personale wird ab 17. September im Metropolitan Museum of Art in New York zu sehen sein.

©

Ein erratischer Block

ARCHITEKTUR: Die neue Schwarzensteinhütte besteht kraftvoll in grandioser Hochgebirgslandschaft

VON ANDREAS GOTTLIEB HEMPEL

Die Schwarzensteinhütte wurde 1894 von der Alpenvereinssektion Leipzig in den Zillertaler Alpen auf 2923 m eröffnet. Sie war bereits die 4. Hütte dieser Sektion, die bis 1900 5 Schutzhütten im Trentino und Südtirol errichtete und damit zur touristischen Erschließung der Hochalpen beitrug. In diesem Eröffnungsjahr gab es im damals vereinten Deutschen und Österreichischen Alpenverein (DuOeAV) bereits 139 Hütten. Im Gegensatz zu den meisten dieser Hütten war die vom Architekt Richard Hagemann errichtete Schwarzensteinhütte in ihrem 120-jährigen Bestehen nicht wesentlich verändert worden. Verändert hat sich dagegen in dieser Zeit das Klima mit einer Erwärmung, die den Boden unter der 9x13 m Grundfläche der Hütte mit Permafrost auftauen ließ. Dadurch geriet der Untergrund in Bewegung und die statische Sicherheit in Gefahr. Der Berg bröckelte, und ein Teil des Hauses hatte sich bereits talwärts geneigt, Risse klappten und eine Sanierung war nicht mehr möglich.

Ein neuer Standort und der Architektenwettbewerb

Die Suche nach einem neuen Standort führte zu Erwägungen für eine Zustieghütte für den Schwarzenstein oder ein Schutzhäus, von dem aus in alle Richtungen Touren zu unternehmen sind. Schließlich wurde ein Bauplatz etwa 100 Höhenmeter oberhalb der alten Hütte für ein komfortableres Schutzhäus gewählt. Auch für die Edela- und die Weißkugelhütte kamen Sanierungen nicht mehr infrage so dass die Landesregierung für die Neubauten der drei Schutzhütten Architekturwettbewerbe für acht eingeladene regionale Architekten je Standort auslobte. Aufgabe war es, zeitgenössische Interpretationen für die Architekturen von Schutzhütten zu ermitteln.

Für die Schwarzensteinhütte gingen im Mai 2012 die Architekten Bachmann und Stifter als Sieger hervor.

Die Aufgabenstellung umfasste ein Gebäude mit der üblichen Raumorganisation einer Hütte: Eingangsbereich mit Windfang, Schuh- und Trockenraum, Küche, Lager und Speiseraum, darüber Schlafkammern in kleinen Einheiten, Waschräume mit zu bezahlender Dusche. Das Haus sollte 50 Personen Platz für Aufenthalt und Übernachtung bieten und private Räume für Pächter und Personal vorsehen. Dazu ein Winteraum für 10 Personen. Insgesamt sollte weniger der Komfort als die Schutzfunktion der Hütte betont werden.

Der Entwurf für eine neue zeitgemäße Schutzhütte

Die Architekten suchten nach einer Lösung mit wenig Flächenverbrauch im Gelände. Wegen der Gründungsproblematik durch Geröll und rissigen Fels bis auf gewachsenen Fels zu gehen und die Hütte dort auf Fundamentstreifen mit Tiefgründungen zu verankern. Darüber die Bodenplatte vom Gelände abzuheben, um den Fels nicht zu erwärmen. Über dieser in Beton auszuführenden Basis wur-



Sich nach oben verjüngend, spiegelt die Schwarzensteinhütte die Landschaft wider.

Oliver Jaist



Der Baukörper wurde in eine Stehfalzdeckung aus Kupferblech gehüllt.

Oliver Jaist



Innen hat man einen beeindruckenden Ausblick auf die Berge.

Oliver Jaist

den die Räume mit ihren Funktionen übereinander gestapelt: Trockenraum und Technik im Untergeschoß aus Beton. Kochen und Essen als Holzkonstruktion im Erdgeschoß, Die Zimmer für Gäste und Pächter sind darüber in drei sich verjüngenden Geschossen ebenfalls in Holzkonstruktion über ein feuersicheres aussteifendes Treppenhäus zu erreichen. So konnten die Funktionen lesbar angeordnet werden.

Nun ging es mit der formalen Ausprägung der Architektur darum, dem Umgang mit der Berglandschaft Rechnung zu tragen. Die kompakte, in die Felskante einschneidende und sich nach oben verjüngende Form entspricht den sich in dieser Höhe findenden zum Teil hoch aufragenden erratischen Felsbrocken. Die unregelmäßige Form eines Sechsecks, die sich nach oben verjüngt, bietet dem orkanartigen Wind in der Höhe von über 3000 m wenig Angriffs-

fläche. Auf eine Terrasse wurde aus diesem Grund zugunsten eines nach innen gestülpten Zugangs verzichtet. Der gesamte Baukörper wurde in eine Stehfalzdeckung aus Kupferblech gehüllt, das auch bei kalten Temperaturen gut verarbeitet und von örtlichen Handwerkern leicht zu reparieren ist. Diese homogene Außenhaut verliert ihren zunächst hochglänzenden Eindruck durch dunkler werdende Patinierung, die sich der Tönung des umliegenden Gesteins annähert. Gleichzeitig widmet sich das flächenbündig in die Außenhaut eingesetzte Glasband des Aufenthaltsraumes dem Thema der atemberaubenden Aussicht von diesem ausgesetzten Hochgebirgspunkt.

Die Eleganz und strukturelle Logik des Bauwerks kann alle diejenigen verstummen lassen, die von einer Schutzhütte im Hochgebirge Almhüttenromantik erwarten.

Zum Bauen auf 3026 m Meereshöhe

Zu erwähnen ist das Problem, in dieser Höhe gegen die Natur anzubauen. Wind in Orkanstärke, Wintereinbrüche im Hochsommer, Wetterumstürze mit Blitzgefahr sowie die Anlieferung des Baumaterials stellten höchste Anforderungen während der kurzen Monate, in den überhaupt gebaut werden konnte. Die Planung der Architekten erforderte höchste Präzision, um möglichst alle Bauteile vorgefertigt zur Baustelle anzuliefern und sie dort nur noch zusammenzusetzen. Zur Anlieferung wurde eine temporäre Materialseilbahn eingerichtet und Hubschrauber eingesetzt. Die Arbeiter konnten in der alten Schwarzensteinhütte wohnen, sie wurde nach der Fertigstellung des Neubaus abgerissen. Mitte Juli 2016 wurde die Baustelle begonnen und im Oktober eingestellt und der gesamte Rohbau winterfest gemacht. Im Juni 2017 wurden die Arbeiten wieder aufgenommen und die Hütte konnte Ende September den Probetrieb so aufnehmen, dass die Fertigstellung am 19. Oktober 2017 erfolgen konnte. In beiden Sommern arbeiteten zwischen 10 und 35 Personen unter härtesten Bedingungen auf der Baustelle.

Zur Einweihung und dem Buch zum Planen und Bauen

Eingeweiht wird die neue Schwarzensteinhütte am 28. Juli unter Teilnahme von Landeshauptmann Arnold Kompatzsch mit Mitarbeitern des Amtes für Hochbauten als Vertretern der Bauherrschaft Autonome Provinz Südtirol, den Architekten, die sowohl die Planung als auch die Bauleitung inne hatten, den Projektbeteiligten und geladener Prominenz, die den Aufstieg von ca. 5 Stunden zur Hütte auf sich nehmen muss.

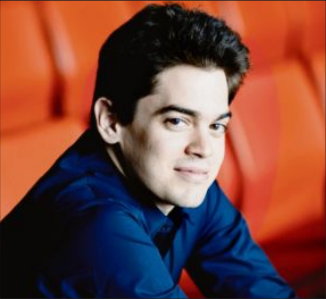
Zur Einweihung erscheint das Buch „Die Schwarzensteinhütte“ von Helmut Stifter, Angelika Bachmann, Arno Ritter und Doris Hallama mit hervorragenden Fotos von Oliver Jaist, herausgegeben im Verlag A. Weber, ISBN 978-88-6563-219-2, € 35.- mit der Geschichte der Schwarzensteinhütte, der Planung und dem Bauablauf.

© Alle Rechte vorbehalten

Junge Talente stellen sich vor

BOZEN. Seit Anfang der Woche haben die Studenten der Mahler Akademie intensiv das Programm für das Sinfoniekonzert am heutigen Samstag geprobt, Orchester und Dozenten zeigen sich gleichermaßen begeistert vom herausragenden Talent des jungen Israelischen Dirigenten Lahav Shani (Bild), mit dem die Mahler Akademie eine der großen Zukunftshoffnungen seiner Dirigentengeneration zu verpflichten vermochte.

Wie bereits in den Vorjahren wird das Orchester durch 15 Mitglieder des Mahler Chamber Orchestra verstärkt. Die Akademie führt in diesem Sommer die seit einigen Jahren bewährte Tradition fort, ihre Arbeit schwerpunktartig einem Komponisten zu widmen. 2018 ist das Johannes Brahms. Wenig andere Komponisten haben sowohl im symphonischen Repertoire als auch in der Kammermusik derartig viele unangefochtene Meisterwerke geschaffen wie Brahms. Die 1. Sympho-



nie von Johannes Brahms, der wie kein anderer die zweite deutsche Romantik prägte, steht im Zentrum des symphonischen Konzertes, mit dem das Akademie Orchester an die Festivaleröffnung mit dem Haydn Orchester anknüpft. Auf dem Programm stehen außerdem die Ouvertüre Opus 81 ebenfalls von Johannes Brahms sowie das Hornkonzert in Es-Dur von Richard Strauss, interpretiert von Stefan Dohr, dem Solohornisten der Berliner Philharmoniker. Das Konzert findet heute, Samstag um 20.30 Uhr im Konzerthaus in Bozen statt.

©